Sonn- und Feiertag . 16 Rpf.
Werktag . . . . . 12 Rpf.
Fürs Altreich . . . . . 15 Rpf.
an Sonntagen . . . . . 20 Rpf.

Bei Abholung in jedem Verschleiß i. d. Ostmark: monatl. . RM. 2.80
Mit täglicher Postzusendung in der Ostmark: monatl. . . . RM. 2.80
(einschl. 21 Rpf. Postgebühren)

Wochenausgaben:

Zweimal wöchentl. Ausgabe: Ostmark vierteljährlich . . RM. 2.70
(einschl. 18 Rpf. Postgebühren)

Volks-Zeitung-Wochenschau (Freitag): Ostmark: viertelj. . RM. 1.64
(einschl. 10·8 Rpf. Postgebühren)

Volks-Woche:

Ostmark: vierteljährlich RM. 1.47
(einschl. 14·7 Rpf. Postgebühren)

Volks-Zeitung

Erscheint täglich früh

Verlag, Schriftleitung u. Anzeigenabteilung:
Wien, I., Fleischmarkt 1—5
Ruf: R 20-5-50

Kleiner Anzeiger: Ruf R 20-5-50
Wien, I., Schulerstraße 5

Bezugsbestellungen: Ruf R 20-5-80
Wien, I., Wollzeile 22

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder keine Gewähr

Postsparkassenkonti: Wien 18527, Agram 40016. Budapest 20121. Bukarest 24792.

Folge 53 | Wien, Sonntag, 22. Februar 1942 | 88. Jahrgang

5

Der Vater von Winnetou und Old Shatterhand

Am 25. Februar feiert die Jugend Karl Mays hundertsten Geburtstag

Welch eine Welt ersteht vor unserm geistigen Auge wieder, welch wundersame Erinnerungen werden in uns erweckt, welche sehnsuchtsvoll erschauten Bilder und erhabene Gedanken in uns heraufbeschworen, wird der Name Karl May genannt. Zum hundertstenmal jährt sich der Geburtstag dieses seltsamen Mannes, der den blutigen Abenteurergeschichten aus dem Wilden Westen nordamerikanischer und englischer Autoren diese Welt voll kämpferischer Männlichkeit, Großmut des Starken, kraftbewußtem Draufgängertums gegenüber dem Feind, unbedingte, von allen deutschen Buben stark empfundene, blutbesiegelte Freundestreue entgegenstellte, die ihre Herzen hochriß und ihre Vorstellungen von männlicher Haltung in unübertroffen erhabener Weise formte. Alles, was einem Bubenherzen hoch und hehr erscheinen mußte, wehte auch uns in unsrer Jugend aus Karl Mays Büchern naturhaft stark an. Wir boten diesem Stürmen gern unsre Brust und Stirn dar, und unsre Herzen schlugen unter diesem Anhauch für Heldentum und Edelmut. Wurde die Spannung zu groß, brachte uns da nicht der alte Trapper Sam Hawkens mit seiner stehenden, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten angewendeten Redensart „Wenn ich mich nicht irre" das befreiende Lachen? Ja selbst das erste zarte Liebesahnen des knospenden jungen Menschenherzens fand bei Karl May reine, gesunde Nahrung durch die Erzählung von dem Opfertod eines Indianermädchens, Winnetous Schwester, für Old Shatterhand.

Karl Mays Lebenswerk ist verschieden beurteilt worden. Er hat erbitterte Gegner gehabt, die es verwarfen, weil sie das Kämpferische im Menschen aus verschiedenen Gründen zu ertöten bestrebt waren. Andre griffen ihn wieder bloß aus Konkurrenzneid an. Da sie seiner Beliebtheit aber keinen Abbruch tun konnten, so scheuten sie davor nicht zurück, Karl May persönlich anzugreifen. Das mindeste war, daß man erzählte, er hätte die Länder und Menschen, die er schilderte, nie gesehen. Ein Vorwurf, der nur treffen könnte, wenn Karl May diese Länder schlecht oder schief geschildert hätte. Er hat sie aber, wie Kenner zugegeben haben, ausgezeichnet dargestellt. Das Urteil des Vertreters der indianischen Rasse aber, der am Grabe Karl Mays in Radebeul bei Dresden eine tief empfundene Gedenkrede hielt, kann wohl als die beste Rechtfertigung des Schaffens des Dichters Karl May betrachtet werden. Der Häuptling „Große Schlange", ein Mann von Bildung und Horizont, sprach damals unter anderm den Satz: „Du hast unserm sterbenden Volk im Herzen der Jugend aller Nationen ein bleibendes Denkmal errichtet!"

Karl May hat der Jugend mit seinen Erzählungen aber auch jene Romantik wiedergeschenkt, die ihr die industrielle Zivilisation mit einer unglaublichen Vollständigkeit geraubt hatte. In jedem seiner Bücher blüht die blaue Blume wunderbar schön. Ob er als Old Shatterhand über die Prärie dahinsprengt oder als Kara Ben Nemsi

Gestalt eines Siouxhäuptlings im Karl-May-Museum.
Aufn.: Egon Schleinitz.

durch die Wüste reitet — er breitet vor der jungen Seele die große, herrliche Welt aus und macht der Jugend ferne Länder lebendig. Und nicht nur der Jugend. Denn mit dem meisten Vergnügen und dem besten Verständnis liest man seinen Karl May eigentlich erst als Erwachsener. Wollte May selbst ja in erster Linie Volksschriftsteller und nicht bloß Jugendschriftsteller sein.

Heute lebt in Radebeul noch die Frau des vor 30 Jahren verstorbenen Dichters. Sein beträchtliches völkerkundliches Privatmuseum aber verwaltet Patty Frank. Wer Patty Frank ist? Ein gewesener Weltenbummler, Kunstschütze, Baßkünstler, Cowboy und Fahrtgenosse Buffalo Bills und ein echter — Währinger, wie Patty Frank dem Dichter Karl Hans Strobl bei einem Besuch gestanden hat. In Währing hat es, wie in vielen Wiener Bezirken, immer viele künftige Westmänner gegeben. Bei den meisten ist der Westen Jungensehnsucht geblieben. Patty Frank aber hat seine Träume verwirklicht. Er ging nach der Neuen Welt, saß mit den Indianern in ihren Zelten, wurde Cowboy und lernte alle die Künste, die zu beherrschen jeder im Banne des Wilden Westens stehende Bub erträumt hat. Wenngleich er heute Karl Mays Museum verwaltet, hat er seinen Meister nie gesehen, der ihm den Inhalt seines Lebens gegeben hat, obwohl sie einmal zu gleicher Zeit in Nordamerika und natürlich in den Jagdgründen des roten Mannes waren.

Es ist mancherlei zu lernen in Karl Mays Museum. So zum Beispiel, daß der Tomahawk, das Kriegsbeil, das auch wir so oft aus- und eingegraben haben, ursprünglich gar kein Beil war, sondern eine Keule, die erst durch den Einfluß des weißen Mannes zu einem Beil wurde. Auch das Skalpieren hat der weiße Mann auf dem Gewissen, der Preise auf Indianerköpfe aussetzte. Da die Menschenschlächter aber nicht mit ganzen Lasten von Indianerköpfen im Wilden Westen herumlaufen konnten, so begnügte man sich mit der Kopfhaut samt Haaren. Es ist daher den Indianern keineswegs zu verdenken, daß sie schließlich diese Sitte des „kultivierten" weißen Mannes übernahmen.

Natürlich sind im Museum, das in einem naturechten Blockhaus aus dem Felsengebirge untergebracht ist, Old Shatterhands Bärentöter und sein Henrystutzen sowie Winnetous Silberbüchse zu sehen. Diese Gewehre drüben im Westen erstanden, mögen Karl May so manche seiner Geschichten erzählt haben, von den Apachen und Komanchen, vom schwarzen Mustang, von der Bärenjagd und den Büffeljagden in der weiten, weiten Prärie. Dann aber nahe der Büste Sitting Bulls, des indianischen Napoleons, der 1876 den Yankees die siegreiche Schlacht bei Little Big River lieferte, sehen wir den edlen Kopf eines jungen Indianers von apollonischer Schönheit und Kraft: Winnetou, wie Karl May ihn im Geiste erschaut und erschaffen hatte.

An seinem Gedenktag erinnern wir uns noch einmal, was Karl May uns allen war und was er unsrer Jugend noch ist. Er wollte die Wandlung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen, das sagen uns seine Gestalte auch im rein Kämpferischen. Und darum ist er, wie Peter Rosegger einmal schrieb, „das Richtige" für die Jugend, „die in Tagen der Gefahr, wenn das Vaterland ruft, fröhlich und freudig in den Krieg zieht"!

E. J.